

## Zum Stand der Anerkennung der Gebärdensprache und die Entwicklung bilingualer Konzepte in den Niederlanden

Dr. Harry Knoors  
Diagnostisches Zentrum  
Instituut voor Doven  
Sint-Michielsgestel  
Niederlande

Anfang Februar 1996 hat die Niederländische Regierung eine Kommission 'Niederländische Gebärdensprache' errichtet. Diese Kommission, unter Vorsitz des Amsterdamer Hochschulprofessors für Allgemeine Sprachwissenschaften, Anne Baker, mußte den Staatssekretären für Gesundheit, Wohlfahrt und Sport und für Unterricht Vorschläge unterbreiten, wie die offizielle Anerkennung der Niederländischen Gebärdensprache optimal durchgeführt werden kann. Auch mußte die Kommission die positiven und negativen Auswirkungen dieser Anerkennung auf die Integration der Gehörlosen in die Gesellschaft erheben. Es ist wichtig, daß Sie sich bewußt werden, daß die Regierung an die Kommission nicht die Frage gestellt hat, ob die Niederländische Gebärdensprache wohl anerkannt werden muß. Dieser Beschluß war vom Kabinett bereits gefaßt worden. Bevor ich auf die Empfehlung der

Kommission Niederländische Gebärdensprache eingehen und weitere Entwicklungen erläutern werde, möchte ich zuerst den Anlauf zur Errichtung der Kommission Niederländische Gebärdensprache beleuchten. Was hat dazu geführt, daß in einem Land mit einer über lange Zeit hinweg überwiegend oralen Ausrichtung des Gehörlosenunterrichtes die Regierung beschlossen hat, die Gebärdensprache anzuerkennen und untersuchen zu lassen, ob diese auch im Gehörlosenunterricht verwendet werden sollte?

In den Niederlanden gibt es vier Gehörloseninstitute. Es handelt sich um ein Institut, das in Groningen, im Norden des Landes errichtet ist. Dieses älteste Gehörloseninstitut hat gleichzeitig auch eine Niederlassung in Amsterdam. Außerdem gibt es ein Institut in Vooburg bei Den Haag, ein Institut in Rotterdam, mein früherer Arbeitgeber, und das Gehörloseninstitut in Sint-Michielsgestel, mein derzeitiger Arbeitgeber. Daneben gibt es in meinem Land 7 Einrichtungen für Familienbegleitung, von denen die Familien mit kleinen, gehörlosen Kindern bis zum Alter von 5 Jahren betreut werden. Diese Familien erhalten Begleitung im Hause. Einige dieser Einrichtungen sind an ein Gehörloseninstitut gekoppelt, andere sind Teil eines Audiologischen Zentrums.

### Wiedereinführung der Gebärdensprache: 1979-1983

Ende der siebziger Jahre, Anfang der achtziger Jahre hat man in allen Einrichtungen für Familienbegleitung und in der Folge in allen Gehörloseninstituten außer in dem von Sint-Michielsgestel, mit der Wiedereinführung von Gebärdensprache begonnen. In dieser Zeit war uns das Bestehen der Niederländischen Gebärdensprache noch unbekannt. Daher wurden die Gebärdensprache in Form von sprachunterstützten Gebärdensprachen eingeführt. Eltern und Lehrern wurde empfohlen, weiterhin niederländisch zu sprechen und den Inhalt der gesprochenen Sprachäußerungen, so viel wie möglich durch Gebärdensprache zu unterstützen. Ich spreche von einer Wiedereinführung der Gebärdensprache, denn der Einsatz von Gebärdensprache im Gehörlosenunterricht war im vorigen Jahrhundert in den meisten Gehörloseninstituten in den Niederlanden ganz normal. Das Instituut voor Doven in Sint-Michielsgestel war das letzte, das auf eine Methode ohne Benutzung von Gebärdensprache, auf die reine Lautsprachmethode umgestiegen ist. Das war 1906.

Ausschlaggebend für die Wiedereinführung von Gebärdensprache war die Einsicht, daß frühe, flüssige und reiche Kommunikation zwischen Eltern und gehörlosen Kindern von vitaler Bedeutung für

ihre Sprachentwicklung und für die allgemeine sozial-emotionale Entwicklung ist. Es ist nicht gesagt, daß eine flüssige Kommunikation mit gehörlosen Kindern ohne Einsatz von Gebärdensprache erreicht werden kann, aber dann sprechen wir von Ausnahmefällen. Gehörlose Kinder zeigen eine natürliche Neigung zum Gebärdensprachen, genauso übrigens wie andere Kinder, die sich mündlich noch ungenügend ausdrücken können. Es ist nämlich so, daß auch hörende Kleinkinder noch gestikulieren, was übrigens auch deren Eltern tun. Gerade wenn mündliche Kommunikation nicht so fließend verläuft, ist der Gebrauch von manuellen Kommunikationsformen ein sehr natürlicher und effektiver Kompensationsmechanismus, ein Mechanismus, der Kommunikation ermöglicht und aufrecht erhält und damit die Entwicklung der Kinder fördert. Ende der siebziger Jahre, Anfang der achtziger Jahre wurde es vielen Psychologen, Heilpädagogen und Linguisten, aber vor allem auch sehr vielen Eltern und gehörlosen Erwachsenen deutlich, daß ein weiteres Ausschließen der Gebärdensprache in Gehörlosenerziehung und -unterricht die Entwicklung der Kinder unnötig gefährdete. Daten über bedenkliche Resultate des Gehörlosenunterrichts im In- und Ausland, ich erinnere zum Beispiel an die bahnbrechende Untersuchung von Robert Conrad

in England, 1979 unter dem Titel „The deaf schoolchild“ veröffentlicht, lösten in den Niederlanden einen Schock aus. Es mußten und sollten Veränderungen kommen, zunächst mit dem Treffen von Maßnahmen, um die Kommunikation mit kleinen Kindern zu fördern. Es waren vor allem die Eltern, die den Umschwung von der reinen Lautsprachmethode zu flexibleren Erziehungskonzepten, wie das der Totalen Kommunikation, zu erwirken mußten.

### Untersuchungen

Schon bald folgten auf die Wiedereinführung von Gebärdensprache in der Pädagogik Untersuchungen über die Kommunikationsweise gehörloser Erwachsener. In den achtziger Jahren blieb diese Untersuchung vor allem innerhalb der Mauern der Universität von Amsterdam, später wurde sie auch in einigen anderen Universitäten und einer Reihe von Gehörloseninstituten aufgenommen.

Schon bald wurde deutlich, daß auch in den Niederlanden das Kommunikationssystem gehörloser Erwachsener als eine Gebärdensprache, die Niederländische Gebärdensprache bezeichnet werden konnte. Untersuchungen seit dieser Feststellung von 1983 zeigen Einsicht in die Grundprinzipien der Struktur der Gebärdensprache, in die Beein-

flussung der Gebärdensprache durch das gesprochene und geschriebene Niederländisch und den Gebrauch der Niederländischen Gebärdensprache in verschiedenen sozialen Kontexten. Anfang der neunziger Jahre startete eine Untersuchung nach dem primären Erwerb der Niederländischen Gebärdensprache. Diese Untersuchung konzentriert sich sowohl auf pragmatische Variablen [Interaktionsstrategien, Aufmerksamkeit, Blickrichtung] als auch auf den Erwerb grammatischer Prinzipien der Niederländischen Gebärdensprache, vor allem der Zeitwortmorphologie, bei gehörlosen Kindern gehörloser Eltern. Diese Untersuchungen scheinen eine der Hauptfolgerungen amerikanischer und britischer Untersuchungen über den primären Gebärdenspracherwerb zu bestätigen, nämlich, daß unter normalen Umständen (frühes Angebot von gebärdensprachkompetenten gehörlosen Eltern) der Erwerb von Gebärdensprachen dieselben Meilensteine zeigt wie der Erwerb gesprochener Sprachen. Die bekannte Ein-Wort-Phase, in der der Gebrauch eines Symbols die Ladung eines ganzen Satzes hat, die darauffolgende Zwei-Wort-Phase, in der eine Reihe grundlegender, semantischer Beziehungen ausgedrückt werden kann, weiters die Differenzierungsphase, in der die Kinder sowohl die Syntak-

tischen Eigenschaften einer Sprache kennenlernen; dieselben Meilensteine finden wir auch in Untersuchungen über den primären Gebärdenpracherwerb. Zugegeben, in einer anderen Form und mit einer Reihe von Unterschieden, die aber auf die Tatsache zurückzuführen sind, daß manche grammatischen Eigenschaften, zum Beispiel die Zeitwortmorphologie in einer Sprache wie die Niederländische Gebärden-sprache bedeutend komplexer sind als zum Beispiel im gesprochenen Niederländisch.

Von einem gleich schnell und entlang bestimmter Meilensteine verlaufenden Erwerb kann nicht gesprochen werden, wenn es um gehörlose Kinder hörender Eltern geht. Ich habe selbst jahrelang den Gebärdengebrauch dieser Gruppe von Kindern und Jugendlichen untersucht. Kinder, die zu Hause und in der Klasse mit lautsprachbegleitenden Gebärden konfrontiert wurden, und für die die Bekanntmachung mit der Niederländischen Gebärdensprache häufig spät und meist indirekt zustande kam, entweder durch Mitschüler, die selbst gehörlose Eltern hatten und selbst noch am Erwerben dieser Sprache waren, oder über Kontakte mit älteren Schülern, die schon Kontakt mit gehörlosen Erwachsenen hatten. Aus meiner Untersuchung, 1992 publiziert,

zeigt sich deutlich, daß auch diese gehörlosen Kinder Aspekte der Niederländischen Gebärdensprache erwerben. Ihr Sprachgebrauch ist, sicher wenn sie das Alter von 13-14 Jahren erreicht haben, durch den Einsatz von Gebärdensprachelementen wie Lokalisierung, räumliche Konjugation von Zeitwörtern und den Einsatz von Gebärdensprachpronomen gekennzeichnet. Das sind alles Manifestationen einer syntaktisch geregelten Benutzung des Gebärdenraumes, des Raumes für den Körper des Gebärdenden. Im Vergleich mit gehörlosen Gleichaltrigen verläuft der Erwerb dieser Gebärdensprachaspekte bei gehörlosen Kindern hörender Eltern in einer 'Totalen Kommunikationsumgebung' bedeutend langsamer und ist das Ergebnis schlußendlich häufig mager.

Die letztendliche Gebärdensprachfertigkeit gehörloser Kinder hörender Eltern in einer Umgebung, in der Niederländisch mit Gebärden die führende Sprache ist, bleibt im Vergleich zur Gebärdensprachfertigkeit gehörloser Kinder gehörloser Eltern weit zurück. Da durch die Art der Behinderung diese gehörlosen Kinder und Jugendlichen auch große Probleme im Lernen des Niederländischen haben, verlassen sie häufig die Schule als zweisprachige Jugendliche, die in zwei Sprachen, sowohl in der Nieder-

ländischen Gebärdensprache als auch im Niederländischen Fähigkeiten besitzen, die zu wünschen übrig lassen. In der Gehörlosenpädagogik hat sich das Vorurteil, daß zweisprachiges Aufwachsen nur Erfolg haben kann, wenn das betreffende Kind äußerst intelligent ist, lange halten können, während aus Untersuchungen über zweisprachige Erziehung und zweisprachige Schulung hörender Kinder bereits seit geraumer Zeit bekannt ist, daß gute Leistungen in Intelligenztests gerade eine Folge von bestimmten Formen zweisprachiger Erziehung sind. Wenn die kommunikative Situation und die Zugänglichkeit des Sprachangebotes es dem Kind ermöglichen, ein hohes Ausmaß an Fertigkeiten in zwei oder mehr Sprachen zu erreichen, dann ist die Folge davon, vor allem durch ein erhöhtes metalinguistisches Bewußtsein, daß das Kind bei traditionellen Intelligenztests besser abschneidet. Kinder, die auf jeden Fall in einer der beiden Sprachen ein großes Ausmaß an Kompetenz erreichen, schneiden im Allgemeinen bei Intelligenztests gleich gut ab wie einsprachig erzogene Kinder. Zweisprachige Kinder, die in beiden Sprachen eine sehr mäßige Fertigkeit haben, leisten in kognitiver Hinsicht weniger als einsprachig aufgewachsene Kinder. Mit anderen Worten, die Situation, in der sich

gehörlose Kinder hörender Eltern befinden, nämlich daß sie gar kein Gebärdenangebot erhalten, oder ein Gebärdenangebot, das im Wesentlichen einsprachig ist, da die Gebärden die gesprochene Sprache unterstützen, führt in erster Linie dazu, daß viele dieser gehörlosen Kinder in zwei Sprachen eine mäßige Kompetenz haben und gefährdet damit direkt ihre kognitive Entwicklung. Es muß außerdem eingesehen werden, daß die Tatsache, daß gehörlose Kinder in der Kommunikation untereinander Varianten der Niederländischen Gebärdensprache bevorzugen, aber in der Kommunikation zu Hause und auch für Wissensvermittlung im Unterricht auf das ziemlich schwieriger zu deutende Niederländisch mit Gebärden angewiesen sind, leicht zu einer weniger optimalen Kommunikation führen kann und zu einer weniger guten allgemeinen Entwicklung.

#### Rotterdammer Zweisprachigkeitsprojekt

Um 1990 haben diese Einsichten zunehmend zu Plädoyers von Seiten der Linguisten, Pädagogen und Psychologen, aber auch von der Seite der gehörlosen Erwachsenen und von vielen Eltern geführt, damit der Sprache gehörloser Menschen und deren Kultur ein Platz im Gehörlosenunterricht eingeräumt werde. In-

itiativen sind entstanden, um auch Eltern so viel wie möglich mit der Niederländischen Gebärdensprache bekannt zu machen. Ziel davon ist, daß sie in jedem Falle die Vorzugssprache ihrer Kinder verstehen lernen, und wo möglich in Situationen, in denen es leichter einzubauen ist, auch zu benutzen lernen. Diese Plädoyers haben schlußendlich zum Start einiger, kleiner zweisprachiger Projekte in den Gehörloseninstituten geführt. Eines dieser Projekte, das Rotterdammer Zweisprachigkeitsprojekt, habe ich selbst zwei Jahre lang geleitet.

Warum hat man sich für kleine Projekte entschieden?

In erster Linie weil die Bedingungen für zweisprachigen Gehörlosenunterricht, sicher vor einigen Jahren, in unserem Land nicht oder kaum zu realisieren waren. So arbeiteten wenige gehörlose Personen in den Gehörloseninstituten und es gab kaum gehörlose Lehrpersonen. Die hörenden Lehrer kannten zwar die lautsprachbegleitenden Gebärden, steckten jedoch im Lernen einer ihnen fremden Sprache, der Niederländischen Gebärdensprache, noch in den Kinderschuhen. Dasselbe galt für die Eltern, für die es im Moment, in dem sie noch voll mit der Verarbeitung der Gehörlosigkeit ihres Kindes beschäftigt sind, häufig

keine Leichtigkeit ist, eine Fremdsprache zu lernen und in dieser Sprache möglichst auch noch zu kommunizieren. An zweiter Stelle sind die theoretischen Überlegungen, um zu zweisprachigem Gehörlosenunterricht zu gelangen im Prinzip stark, doch ist diesbezüglich noch beträchtlich wenig praktische Evidenz vorhanden. Wie so oft in der stark ideologisch gefärbten Gehörlosenpädagogik drohen vereinfachende Annahmen die Oberhand zu gewinnen. 'Wenn man früh Gebärdensprache lernt, wird man auch besser die Landessprache lernen, sicherlich in der geschriebenen Form.' oder 'Einführung der Gebärdensprache wird zu besserem Gehörlosenunterricht führen.' oder 'Durch die Einführung der Gebärdensprache und die Anstellung gehörloser Mitarbeiter werden gehörlose Kinder viel weniger sozial-emotionale Probleme erfahren.' Wenn wir nicht auf der Hut sind, wird der Eindruck entstehen, daß Gebärdensprache alle Probleme gehörloser Kinder und gehörloser Jugendlicher und der Familien, in denen sie aufwachsen, wohl lösen wird. Dies ist natürlich Unsinn, genauso wie zweisprachiger Gehörlosenunterricht nicht von sich aus schon guter Gehörlosenunterricht ist. Dafür braucht es viel mehr. Was genau, dafür sind noch mehr Untersuchungsergebnisse erforder-

derlich. Darum ist auch das in seinem Umfang kleine Rotterdamer Zweisprachigkeitsprojekt an angewandte wissenschaftliche Untersuchung gekoppelt.

Im Rotterdamer Projekt hat man als Ausgangspunkt gewählt, daß gehörlose Kinder von Anfang an das Recht auf ein Angebot von beiden Sprachen, sowohl der Niederländischen Gebärdensprache als auch des gesprochenen Niederländisch haben. Hörgeräte, Hörtraining, Logopädie und in gegebenen Fällen Cochlear Implantation werden nicht im Widerstreit gesehen mit einem zweisprachigen Bildungskonzept. Im Gegenteil, sie können den Kindern den Zugang zur schwierigen zweiten Sprache, dem gesprochenen Niederländisch nur erleichtern. Außerdem müssen, sicherlich in der Phase, wo das Kind noch so jung ist und der Unterricht vorwiegend diagnostischer Art ist, beide Sprachen gewissermaßen im Gleichgewicht angeboten werden. Gehörlose Mitarbeiter, befugte Lehrkräfte und Assistenten sorgen für das Angebot in Gebärdensprache, hörende Mitarbeiter, und zwar Lehrperson und Logopäde sorgen für das Angebot der gesprochenen Sprache. Eltern und allen Mitarbeitern werden Kurse in Niederländischer Gebärdensprache angeboten, doch wird von den Eltern nicht verlangt, daß sie mit ihren Kindern unter alle Umstän-

de in Gebärdensprache kommunizieren. Eine fließende Kommunikation, die für sie selbst und ihr Kind oder ihre Kinder paßt, ist wichtiger als die exakte Form, in der kommuniziert wird, dies gilt sicher für die ersten Lebensjahre des Kindes. Das Rotterdamer Projekt ist 1994 mit einer Gruppe von 12 gehörlosen, vierjährigen Kindern gestartet. Wenn es um Klassenunterricht ging, unterrichteten gehörlose und hörende Lehrer in Form von 'team-teaching', außerdem gab es Situationen mit Kleingruppenunterricht oder individuellem Unterricht. In diesen Situationen gab es deutliche Aufgaben für die zwei gehörlosen Teilzeit-Assistenten und für den hörenden Logopäden. Die Inhalte des Unterrichtes waren so viel wie möglich nach denen des Regelunterrichtes für diese Altersstufe in den Niederlanden ausgerichtet, das heißt, daß thematisch gearbeitet wird. Außerdem wird in dieser Gruppe auf spielerische Weise Niederländisch als zweite Sprache eingeführt und zwar ausgerichtet auf Wortschatzunterricht. Diese Methode wurde auch angepaßt für den Unterricht der Niederländischen Gebärdensprache. Das Projekt wurde, wie gesagt, von wissenschaftlicher Untersuchung begleitet, die darauf ausgerichtet ist, Daten zu sammeln in Bezug auf Sprachfertigkeit, Sprachwahlprozesse in Situationen, in denen die Kinder

wählen müssen zwischen Niederländisch mit oder ohne Gebärden und Niederländischer Gebärdensprache zu inventarisieren sowie Testinstrumente für die Niederländische Gebärdensprache zu entwickeln. Von 1994 bis 1996 verlief das Projekt einschließlich aller Untersuchungen in der gerade beschriebenen Weise.

Zwischenzeitlich publizierte Ergebnisse zeigen, daß in den ersten zwei Jahren des Projekts die kommunikativen Möglichkeiten der betroffenen gehörlosen Kinder explosiv gewachsen sind. Die Kinder nahmen wirklich an den Gesprächen in der Klasse teil. Sie waren nicht nur sehr gut imstande, auf die anderen zu 'hören', sondern sie ergriffen häufig auch selbst die Initiative zum Gespräch mit den Lehrpersonen und den Mitschülern, aber immer mehr auch zum Beispiel mit relativ unbekanntem Besuchern. Die Kinder reagierten nicht nur kommunikativ auf Ereignisse, sie konnten nun auch Erlebnisse selbst adäquat in Worte fassen und auf Kindergarten-niveau sogar Erklärungen verschaffen. Im Allgemeinen kann man sagen, daß die Beteiligung der Kinder an den Aktivitäten in der Gruppe sehr groß war, was sich in beträchtlicher Aufmerksamkeit, Konzentration und eigenen Beiträgen äußerte. Das aufgezogene Wachstum der kommu-

nikativen Möglichkeiten war am größten bei den Kindern, die vor dem Projekt schlichtweg als kommunikativ schwach eingestuft werden konnten. In Bezug auf die Fertigkeiten in der Niederländischen Gebärdensprache zeigen die Ergebnisse folgendes Bild: bei allen Kindern hat zwischen 1994 und 1996 die Fertigkeit in dieser Sprache zugenommen, aber die Zunahme war bei den Kindern, die bereits mit etwas mehr Gebärdensprach-Rüstzeug in das Projekt eingestiegen waren, am größten. Mit anderen Worten, alle Kinder zeigten Fortschritte, aber die Unterschiede zwischen den einzelnen Kindern nahmen zu, weil die Kinder mit bereits einiger Gebärdensprachfertigkeit in schnellerem Tempo noch mehr Fertigkeit erlangten als die Kinder mit geringerer, anfänglicher Gebärdensprachfertigkeit. Das ist ein Ergebnis, das so ziemlich in allen Untersuchungen über Unterrichtserneuerung in Bezug auf Sprache gefunden wird. Und dann das Niederländisch, das in gesprochener Form, manchmal mit und manchmal ohne Gebärden angeboten wurde. Bei ungefähr einem Drittel der teilnehmenden 12 Kindergartenkinder konnte wirklich von Erwerb des gesprochenen Niederländisch gesprochen werden. Diese Kinder zeigten eine Kombination zweier Merkmale: sie hatten auditiv etwas bessere Möglichkeiten und es

bestand ein stimulierendes häusliches Milieu. Eine gleiche Anzahl von Kindern schien nahezu nichts vom Niederländischen Angebot gelernt zu haben, während bei den restlichen Kindern von einem Ansatz zum Erwerb gesprochen werden konnte. Dieses Bild scheint in Übereinstimmung zu sein mit dem Muster von Fertigkeiten in gesprochenem Niederländisch gehörloser Kinder, die keinen zweisprachigen Unterricht erhalten haben. Anders ausgedrückt: frühe, systematische Aufmerksamkeit für die Niederländische Gebärdensprache scheint auf keinen Fall einen negativen Effekt auf den Erwerb des Niederländischen zu haben. Dabei muß bedacht werden, daß im zweisprachigen Gehörlosenunterricht die Zeit, die für das Erlernen des Niederländischen zur Verfügung steht, geringer ist als im einsprachigen Unterricht.

In dieser Untersuchung wurden auch die niederländischen Eltern von zweisprachig unterrichteten Kindergartenkindern im Rotterdamer Institut und im Institut in Voorburg nach ihren Erfahrungen mit dem zweisprachigen Unterricht ihres Kindes befragt. Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, daß die befragten Eltern von dieser Unterrichtsform begeistert waren und vor allem von den Fortschritten, die ihre Kinder im kommunikativen

Verhalten allgemein und in der Gebärdensprache im Besonderen machten. Einige Eltern gaben an, daß sie gerne wollten, daß ihre Kinder etwas schneller Niederländisch lernten, doch sie waren sich gleichzeitig bewußt, daß das für ihr Kind wohl schwierig war. Alle Eltern gaben an, daß ihr Kind viel schneller die Gebärdensprache lernte als sie selbst und äußerten darüber einige Besorgnis. Sie würden sehr gern mehr Möglichkeiten erhalten, um die Gebärdensprache zu erlernen.

#### Veränderungen innerhalb des Instituut voor Doven in Sint-Michielsgestel

Ergebnisse dieses und vergleichbarer Projekte in den Niederlanden und im Ausland haben auch zu Veränderungen innerhalb des Instituut voor Doven in Sint-Michielsgestel geführt. Dieses 1890 errichtete Institut hat eine deutliche Tradition in Bezug auf Gebärdensprachgebrauch. Seit der Gründung bis 1906 wurden in Erziehung und Unterricht im Institut Gebärden in der Form des Niederländischen benützt. Die Gebärdensysteme französischer Gehörlosenpädagogen, wie De l'Épée und Sicard wurden vom ersten Direktor Van Beek weiter vervollständigt. Aber auch nachdem das Institut 1906 auf die Sprechmethode umgestiegen war, blieb eine bestimmte Verbunden-

heit an die Gebärdentradition. So schloß 1953 der spätere Amsterdamer Hochschulprofessor Bernard Tervoort die nicht nur für die Niederlande, sondern auch international gesehen allererste Untersuchung über die Kommunikation Gehörloser untereinander, in diesem Falle gehörlose Schüler des Instituut voor Doven mit seiner Dissertation 'Strukturelle Analyse visuellen Sprachgebrauchs in einer Gruppe gehörloser Kinder' ab. Der inzwischen berühmt gewordene Schlußsatz 'Der Rat des Linguisten an den Erzieher lautet: lernen Sie die Sprache Ihrer Kinder, wenn Sie ihnen mit Erfolg Ihre eigene Sprache lehren wollen.' Der Ursprung der nationalen und internationalen Gebärdensprachuntersuchung liegt eigentlich innerhalb der Mauern des Instituut voor Doven.

**D**och ist die Wiedereinführung von Gebärdensprache in der Form der Niederländischen Gebärdensprache im Instituut voor Doven für manche, die in diesem Institut arbeiten und wohl damit bekannt sind, überraschend oder als Schock gekommen. Denn nach dem Wechsel zur reinen Lautsprachmethode war der Gebrauch von Gebärdensprache weit zurückgedrängt worden. Schließlich wurden Gebärdensprachen nur noch bei gehörlosen Kindern mit sehr schweren geistigen Einschränkungen benutzt.

**V**or gut vier Jahren hat sich innerhalb des Instituut voor Doven ein Umschwung vollzogen. Nicht weil das Institut findet, daß die reine Lautsprachmethode im Allgemeinen versagt hat. Wir müssen erkennen, daß viele Kinder, die in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts als gehörlos bezeichnet worden waren, von dieser Sprechmethode und der später damit einhergehenden Revolution durch die Hörgeräte profitiert haben. Auch in Zukunft werden gehörlose Kinder, wenn sie und deren Eltern das wünschen, von einem einsprachigen Unterrichtsangebot im Institut profitieren können.

**W**arum dann aber doch Gebärdensprache? Zuerst weil das Instituut voor Doven die Frage vieler Eltern nach zweisprachigem Unterricht ihres gehörlosen Kindes berücksichtigen will, aber selbstverständlich auch, weil das Institut erkannt hat, daß die Niederländische Gebärdensprache eine vollwertige Sprache ist, gut brauchbar für viele Zwecke, worunter auch Erziehung und Unterricht. Außerdem sieht das Institut auch, daß die Sprechmethode für grosse Teile der heutigen Population gehörloser Kinder zu einseitig ist. Und schließlich kann und will das Institut nicht Untersuchungsergebnisse umgehen, die immer wieder aufzeigen, daß vie-

le gehörlose Kinder und Erwachsene eigentlich zweisprachig sind und nach daran angepaßtem Unterricht verlangen. Es ist natürlich schwierig, ein primär orales Erziehungs- und Unterrichtskonzept, das man selbst mitentwickelt hat, das sich für manche Kinder und deren Eltern als erfolgreich erwiesen hat, das sich aber auch als sehr erfolgreich für die eigene Einrichtung gezeigt hat, allmählich loszulassen. Das ist verbunden mit Besorgnis und auch mit Ängsten. Es zeugt darum von Mut, daß das Institut voor Doven doch diesen Kurs aufgenommen hat. Ein Kurs, der auf der Einsicht gründet, daß für Sprach- und Gesamtentwicklung eine flüssige Kommunikation des Kindes mit den Eltern und der weiteren Umgebung von großer Bedeutung ist, und daß für das In-Gang-Setzen und In-Gang-Halten dieser Kommunikation verschiedene Möglichkeiten bestehen. Selbstverständlich gehören hier Sprechen und Sprachwahrnehmung dazu, aber es gehören auch visuelle Formen von Kommunikation, wie die Niederländische Gebärdensprache [im Rahmen eines zweisprachigen Angebotes] und Formen unterstützender Kommunikation, wie hinweisende Gegenstände, Piktogramme, Fingeralphabet, Vierhand-Gebärdensprache und technische Hilfsmittel dazu. Das Instituut voor Doven steht auf dem Standpunkt,

daß die Wahl der Kommunikationsunterstützung abhängig ist von den Möglichkeiten und Einschränkungen der Kinder, aber auch von den eigenen Möglichkeiten, Bedürfnissen und Wünschen der Eltern.

**D**ie veränderte Position des Instituut voor Doven hat zum Start eines Einführungstrajektes Zweisprachigkeit in Betreuung und Unterricht innerhalb des Institutes geführt. Die erste Phase, die von 1994 bis 1997 dauerte, hatte als vorrangige Aufgabe, die Angst vor dem Neuen zu überwinden und die größte Besorgnis bei Mitarbeitern und Eltern zu nehmen. Daneben wurde übergegangen zum tatsächlichen Gebrauch der Niederländischen Gebärdensprache. Zunächst für einige individuelle Kinder in einigen Institutsschulen und den dazugehörigen Internaten, aber sehr schnell für viel größere Schülergruppen. Auch in der Betreuung erwachsener Gehörloser wurde die Niederländische Gebärdensprache eingeführt. Ein riesiges Schulungsprogramm in der Niederländischen Gebärdensprache ist für die rund 850 Mitarbeiter des Instituut voor Doven und für die vielen Eltern und die anderen Familienmitglieder gestartet worden. Ein Kommunikationsteam wurde errichtet und ein Prozeßbegleiter angestellt. CD-Rom's mit NGT-Lexikon wurden produziert und das Insti-

tut nimmt an EU- Untersuchungsprogrammen teil, in denen sowohl gesprochene als auch Gebärdensprache im Mittelpunkt stehen. Daneben ist das Institut, wie andere Bildungseinrichtungen für Gehörlose am gemeinsam errichteten Niederländischen Gebärdensprachzentrum in Bunnik bei Utrecht beteiligt. Dieses Zentrum hat zur Aufgabe, Ausbildungsprogramme für die Niederländische Gebärdensprache zu entwickeln. 1997 wurde der Anstoß für die dreijährige zweite Phase gegeben. Im Mittelpunkt stehen allgemeine Förderung der Kommunikation mit gehörlosen Kindern, Optimierung des Unterrichtes, Intensivierung der Schulung in Niederländischer Gebärdensprache für Eltern und Mitarbeiter und Erweiterung der Anzahl gehörloser Mitarbeiter - es arbeiten nun zehn im Institut, wovon eine eine befugte Lehrperson ist. Zweisprachigkeit in Betreuung und Unterricht wird in einer beschränkten Zahl kleiner, zielgerichteter Erneuerungsprojekte weiter entwickelt. Entwicklung von Gebärdensprachdiagnostik ist eine Aufgabe des Diagnostischen Zentrums. Innerhalb unseres Zentrums für Familienbegleitung hat ein zweisprachiges Trajekt begonnen. Eltern folgen Gebärdensprachkursen und es ist eine zweisprachige Kleinkindergruppe zustande gekommen. All diese Entwicklungen werden begleitet von entwick-

kelnden und evaluierenden Untersuchungen im Rahmen eines Forschungsprogramms. Kurzum, es ist innerhalb kurzer Zeit viel erreicht worden im Instituut voor Doven.

#### 'Méér dan een gebaar' (Mehr als eine Gebärde/Geste)

Es braucht dann auch nicht zu verwundern, daß das Instituut voor Doven, so wie die anderen Institutionen für Unterricht in den Niederlanden, die Elternorganisationen und die Organisation der erwachsenen Gehörlosen der Errichtung der Kommission Niederländische Gebärdensprache zugejubelt hat. Diese Kommission, wovon ich eines der Mitglieder war, hat im Juni 1997 ihren Bericht herausgegeben unter dem Titel 'Méér dan een gebaar' (Mehr als eine Gebärde/Geste). In diesem 183 Seiten umfassenden Bericht wird für eine rasche, formale, juristische Anerkennung der Niederländischen Gebärdensprache plädiert. Diese Anerkennung sollte im Rahmen der Europäischen Satzungen für Minderheitssprachen, Teil 3, erfolgen. In den Niederlanden ist die Landessprache, das Niederländisch, nicht offiziell anerkannt, aber eine Minderheitssprache, wie das Friesisch schon. Auch diese Sprache ist im Rahmen der Europäischen Satzungen für Minderheitssprachen anerkannt.

Der Bericht enthält mehr als 60 Empfehlungen, die alle mit der Anerkennung der Niederländischen Gebärdensprache zu tun haben. Diese Empfehlungen richten sich auf die Beziehung zwischen der Anerkennung der Niederländischen Gebärdensprache und Bereichen wie Verwaltungsverkehr, Rechtsverkehr, die Medien, der Arbeitsmarkt, Gesundheitsvorsorge und soziale Dienstleistungen, Familienbegleitung, Unterricht und der Privatbereich. Ich nenne Ihnen einige der wichtigsten Schlußfolgerungen und Empfehlungen, die vor allem mit Familienbegleitung und Unterricht zu tun haben.

Zuallererst ist die Kommission der Meinung, daß die Niederländische Gebärdensprache für ein gehörloses Kind vollkommen zugänglich ist, während eine gesprochene Sprache das nicht ist. Für gehörlose Kleinkinder gilt, daß die Gebärdensprache für die meisten von ihnen die einzige Sprache ist, die sie auf natürliche Weise erwerben können. Gebärdensprache muß deshalb als eine angeborene (native) Sprache für gehörlose Kinder betrachtet werden. Die Kommission ist weiters der Meinung, daß die Behörden zu einer formellen Anerkennung der Niederländischen Gebärdensprache übergehen müssen, auf daß gewährleistet wird, daß jeder, der das will, diese Gebärdensprache

auch benutzen kann, und auf daß für bestimmte Zielgruppen das Recht auf Benützung von Vorkehrungen entsteht. Die Kommission ist wohl der Meinung, daß die Anerkennung im Rahmen der Zweisprachigkeit erfolgen muß. Größtmögliche Fertigkeit im geschriebenen Niederländisch und wenn möglich in der gesprochenen Form ist für gehörlose Menschen lebenswichtig. Die Kommission schlägt weiters vor, Personen mit einem mittleren Hörverlust von 80 dB oder mehr in Betracht zu ziehen für Vorkehrungen im Bereich der Niederländischen Gebärdensprache, wie zum Beispiel Übersetzungsmöglichkeiten. Die Eltern müssen sowohl in der Periode der Familienbegleitung, das heißt bis zum 6. Lebensjahr eines Kindes, als auch danach in umfassendem Maße in die Lage versetzt werden, um die Niederländische Gebärdensprache erlernen zu können, um damit möglichst optimale Kommunikation mit ihrem Kind bewerkstelligen zu können. Dafür müssen Mittel freigestellt werden. Die Kommission empfiehlt, junge gehörlose Kinder bis zum Alter von 8-9 Jahren die Grundschule in Sonderschulen für Gehörlose besuchen zu lassen. Der weiterführende Unterricht soll jedoch, wo möglich in Regeleinrichtungen besucht werden, aber das setzt wohl eine ausreichende Verfügbarkeit an Dolmetschern voraus.

Im Gehörlosenunterricht muß als didaktischer Ausgangspunkt das Konzept der Zweisprachigkeit hantiert werden. Die Niederländische Gebärdensprache muß dabei als primäre Unterrichtssprache gesehen werden. Auch muß der Einführung des Faches Niederländische Gebärdensprache Raum gegeben werden. Kurzfristig wird ein intensives Weiterbildungstrajekt für die Mitarbeiter der Institute entwickelt werden müssen. Die Kommission ist der Ansicht, daß sowohl die Zahl der Dolmetscher für die Niederländische Gebärdensprache als auch das Niveau der Dolmetscher steigen muß. Hierfür plädiert die Kommission für die Errichtung einer höheren Berufsausbildung Dolmetscher/Dozent für Niederländische Gebärdensprache. Die Stundenanzahl, worauf gehörlose Personen im Privatbereich Anrecht haben, muß schnell drastisch erweitert werden. Schließlich ist die Kommission der Meinung, daß der Anerkennung einer Sprache durch eine angemessene Infrastruktur gedient ist. Die Kommission empfiehlt daher, das Niederländische Gebärdenzentrum, bis jetzt vorläufig von den Gehörloseninstituten selbst finanziert, strukturell von der Regierung finanzieren zu lassen. Außerdem empfiehlt die Kommission die Errichtung eines lexikographischen Institutes und würde die Kommis-

sion gerne sehen, daß an einer Niederländischen Universität ein Lehrstuhl für Niederländische Gebärdensprache entstehe. Im Herbst 1997 hat die Niederländische Regierung auf den Empfehlungsbericht reagiert, nachdem vorher tatsächlich eine höhere Berufsausbildung für Dolmetscher/Dozent der Niederländischen Gebärdensprache an der Hochschule von Utrecht zustande gekommen war. Diese Ausbildung wird vom Unterrichtsministerium finanziert. Dieses Jahr hat eine zweite Gruppe von Studenten die Ausbildung begonnen. Die Reaktion des Kabinetts schätzt Inhalt und Form des Berichtes. Was unsere Regierung betrifft, steht die gesellschaftliche Anerkennung der Niederländischen Gebärdensprache nicht zur Diskussion. Auf Grund davon sollten bereits in verschiedenen Sektoren Maßnahmen getroffen werden können. Die Regierung erklärt sich einverstanden mit dem 80-dB-Kriterium, um für Gebärdensprach-Vorkehrungen in Betracht zu kommen. Die Regierung stellt fest, daß in diesem Moment Variationen im Lexikon der Niederländischen Gebärdensprache bestehen und findet eine Standardisierung wichtig, auch weil nur eine Standardvariante offiziell anerkannt werden kann. Die Regierung nimmt sich vor, mit den Interessensgruppen der Gehörlosen und mit den Gehörlosen-

instituten über die Standardisierung eine Vereinbarung zu treffen. Das Prinzip der Zweisprachigkeit wird von der Regierung anerkannt, aber man gibt auch anderen Ansätzen Spielraum. Man wird sich einsetzen für die Anerkennung im Rahmen der Europäischen Satzungen der Regionalen Sprachen und Sprachen von Minderheiten und man schlägt vor, die Reaktion der Regierung von einer Kommission, die sich aus Beamten der verschiedenen betroffenen Ministerien zusammensetzt, ausarbeiten zu lassen. Kurzum, eine positive Reaktion und innerhalb kurzer Zeit viel gute Neuigkeiten für Elternorganisationen, Interessensgruppen Gehörloser und Gehörloseninstitute. Aber Sie wissen, wie das geht mit den Mühlen der Ämter. Manche mahlen schnell, die meisten scheinen keine Bewegung zu zeigen. Die genannte Kommission von Beamten ist zwar errichtet und sollte bereits im Januar 1998 einen Bericht herausgeben, führt ihre Arbeiten aber immer noch in großer Stille aus. Das ist natürlich enttäuschend, umso mehr als wir inzwischen ein neues Kabinett haben und es in der Regierung nie sicher ist, ob eine Regierung Empfehlungen seines Vorgängers übernimmt, auch wenn die Zusammensetzung der Regierung nicht verändert ist.

#### Vereinbarung Unterrichtsministerium

Dem gegenüber steht, daß vor allem das Unterrichtsministerium in unserem Land große Tatkraft gezeigt hat. In der Periode zwischen November 1997 und Juni 1998 haben die vier Gehörloseninstitute, die Organisationen gehörloser Erwachsener und die Organisation der Eltern gehörloser Kinder in den Niederlanden mit diesem Ministerium über eine Vereinbarung verhandelt, in der sowohl die Standardisierung der Niederländischen Gebärdensprache als auch die Einführung dieser Sprache in den Niederländischen Gehörlosenunterricht geregelt werden mußte. Diese Vereinbarung ist tatsächlich zustande gekommen und am 26. Juni dieses Jahres offiziell unterzeichnet worden. Das Ministerium hat den genannten Organisationen insgesamt 4 Millionen Gulden für eine Periode von drei Jahren zur Verfügung gestellt. Ein Teil dieses Geldes ist für Untersuchungsprojekte bestimmt, die zum Teil die angestrebte Standardisierung des Lexikons der Niederländischen Gebärdensprache zum Ziel haben. Auch die Produktion einer Schulgrammatik der Niederländischen Gebärdensprache auf CD-Rom ist eines der zu unterstützenden Projekte. Außerdem haben die vier Gehörloseninstitute sich verpflichtet, gemein-

sam und unter Begleitung einer externen Instanz an einer Lehrplan- und Methodenentwicklung für die Bereiche Niederländische Gebärdensprache, Niederländisch als zweite Sprache, Lesen und Gehörlosenkultur zu arbeiten. Das Unterrichtsministerium hat Gelder zur Verfügung gestellt für eine Beschleunigung der Fortbildung der Mitarbeiter der Gehörloseninstitute in Niederländischer Gebärdensprache. Während drei Jahren wird alles daran gesetzt, um die Mitarbeiter auf ein Fertigniveau zu bringen, das sie in die Lage versetzt, in alltäglichen Situationen adäquat mit gehörlosen Kindern kommunizieren zu können. Einem Teil aller Mitarbeiter wird die Gelegenheit geboten werden, intensivere Gebärdensprachkurse zu besuchen, so daß sie selbst auch in dieser Sprache unterrichten können. Außerdem hat das Ministerium Geld zur Verfügung gestellt, um eine bescheidene Zahl gehörloser Mitarbeiter pro Institut anzuwerben. Es wird in Erwägung gezogen, ob die Anstellungsmöglichkeiten erweitert werden können, so daß gehörlose Mitarbeiter, die eine Lehrerausbildung absolvieren, noch vor ihrem Studienabschluß schon in Gehörloseninstituten arbeiten können.

Das Schuljahr hat in den Niederlanden gerade begonnen und die Regierung hat die ersten Gelder

bereits auf die Girokonten der Gehörloseninstitute überwiesen. Für die Einführung der Gebärdensprache auf einer breiteren Basis in Wohngruppen und Internaten für gehörlose Kinder und für eine Erweiterung der Aktivitäten in den Familien selbst sind noch keine Gelder zur Verfügung gestellt worden, aber die Verhandlungen mit dem Ministerium für Gesundheit, Wohlbefinden und Sport sind inzwischen eröffnet. Dieses Ministerium hat sich wohl bereit erklärt, das Niederländische Gebärdenzentrum finanziell zu unterstützen.

**D**ie Niederländischen Gehörloseninstitute erwarten nun eine gigantische Aufgabe. Gut 18 Jahre nach der Wiedereinführung der Gebärden in den Niederländischen Gehörlosenunterricht stehen wir am Beginn einer großangelegten Einführung von Zweisprachigkeit in denselben Schulen.

Gleichzeitig sind zwei Projekte in Arnhem und in Zwolle gestartet, um zu untersuchen, ob zweisprachiger Gehörlosenunterricht auch in kleineren, an Schwerhörigen-schulen gekoppelte Einheiten möglich ist, so daß die Beschulung gehörloser Kinder näher bei ihren Familien erfolgen kann. Mitarbeiter der Gehörloseninstitute, Pädagogen, Psychologen, Schulpädagogen und Linguisten, die sich mit Gehörlosenpädagogik beschäftigen, ste-

hen nun vor der Aufgabe, zweisprachigen Unterricht an gehörlosen Kindern in einer solchen Weise zu realisieren, daß wir in einigen Jahren wirklich folgern können, daß vielleicht nicht in allen, aber wohl in vielen Punkten die Entwicklung gehörloser Kinder dadurch verbessert worden ist, und daß die Unterrichtsergebnisse auch im Bereich des Lesens wirklich zugenommen haben. Dabei ist niemand davon überzeugt, daß zweisprachiger Unterricht einfach ist, im Gegenteil! Es bringt komplexe, inhaltliche und organisatorische Probleme des Unterrichts mit sich. Wir stehen daher vor einer großen Herausforderung, eine Herausforderung, für die wir alles daran setzen müssen, um sie zu einem guten Ausgang zu führen. Das sind wir als 'Professionals' uns selbst schuldig. Das sind wir der Gesellschaft schuldig, und sei es auch nur, weil diese die nicht so bedürftige Gehörlosenausbildung nochmals mit einem beträchtlichen, zusätzlichen Beitrag unterstützt. Das sind wir auch den Eltern schuldig, den gehörlosen Erwachsenen und den gehörlosen Kindern. Es geht schließlich um deren Zukunft. Ich hoffe, Ihnen zu gegebener Zeit mehr über unsere Erfahrungen auf dem Wege zur Verwirklichung der Herausforderung berichten zu können. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

## Themenschwerpunkte der nächsten Ausgaben

- 1/99** Kommunikation von Schülerinnen - Kommunikation mit SchülerInnen  
Redaktionsschluß:  
**15. März 1999**
- 2/99** Berufsbildung  
Redaktionsschluß:  
**15. Dezember 1999**